

Auf ins zehnte Jahr, um die Zukunft zu gestalten!

Am 15. und 16. Dezember 2015 trafen sich in Linz 35 Delegierte der Kinaesthetics-Länderorganisationen zur jährlichen EKA-Klausur. **Ute Kirov** berichtet.

Das zehnte Treffen der European Kinaesthetics Association (EKA). Vor neun Jahren, im Dezember 2006, trafen sich in Dornbirn (AT) die Delegierten der neu gegründeten Kinaesthetics-Länderorganisationen der EKA zum ersten Mal. Damals ging es vor allem um die Frage, wie eine länderübergreifende Organisation aufgebaut werden kann, um Kinaesthetics in Europa und spezifisch in jedem Land weiterentwickeln zu können. Diese Frage hat bis heute nichts an Aktualität verloren. Zwar haben sich die Rahmenbedingungen gegenüber dem ersten Treffen stark verändert, die grundlegende Frage jedoch besteht weiter. Deshalb stand auch in diesem Jahr im Mittelpunkt des EKA-Länderdelegierten-Treffens: Wie können wir zusammenarbeiten und von- und miteinander lernen, um Kinaesthetics in Europa gemeinsam weiterzuentwickeln?

Gemeinsam und doch individuell. Diesmal standen die Themen und Herausforderungen der verschiedenen Länderorganisationen im Mittelpunkt der Auseinandersetzungen. Es zeigte sich, dass viele grundlegende gemeinsame Fragen bestehen, aber auch jedes Land seine spezifischen Herausforderungen hat. Ein wesentliches, immer präsent Thema aller Anwesenden ist die Frage nach der Faszination von Kinaesthetics. Mit ihm setzten sich die Teilnehmenden erst in eigener, dann in gemeinsamer Bewegung mit anderen auseinander. Es ging auch um die Faszination dafür, aus der Erfahrung heraus grundlegende Muster des Verhaltens zu erkennen und verstehen zu lernen, wie komplexe Systeme funktionieren.

Länderübergreifend sind bspw. die Evaluierung und curriculare Anpassung der Bildungs- und Lernangebote für Auszubildende und Lernende ein großes Thema. Lehrreich und interessant war die Darstellung der unterschiedlichen Herangehensweisen der Länderorganisationen an die gemeinsamen Themen.

Herausforderungen der Länderorganisationen. Besonders interessant war die gemeinsame Auseinandersetzung mit den länderspezifischen

Herausforderungen. Einige sind höchst unterschiedlich, andere überall in Europa aktuell.

- So ist in Österreich die Evaluation der Kinaesthetics-Bildungsangebote und ihre mögliche Anpassung an die Veränderungen des Marktes eine große Herausforderung.
- In Rumänien ist nach wie vor der Aufbau bzw. die Stabilisierung der Länderorganisation Kinaesthetics Rumänien ein Thema. Eine weitere Herausforderung ist die Etablierung und Anpassung der verschiedenen Kinaesthetics-Programme an die landesspezifischen Gegebenheiten.
- In Italien ist vieles im Umbruch. Die Länderorganisation Kinaesthetics Italien strukturiert sich neu, auch im italienischen Gesundheitswesen gibt es Veränderungen. Grundsätzlich eine Herausforderung ist die Etablierung von Kinaesthetics im Gesundheitswesen.
- Die Frage, wie Kinaesthetics nachvollziehbar dokumentiert werden kann, ist in der Schweiz sehr aktuell. Besonders die im Gesundheitswesen zunehmend eingeführte digitale Dokumentation, die nur wenig Möglichkeit zur individuellen Beschreibung zulässt, ist eine Herausforderung. Ein Bedürfnis des Marktes sind Beschreibungen spezifischer Verhaltensphänomene wie bspw. Demenz in inhaltlicher und curriculärer Hinsicht.
- In Deutschland wird ein neuer Expertenstandard („Expertenstandard zur Erhaltung und Förderung der Mobilität“, EMO) eingeführt. Ein zentrales Thema ist die Positionierung von Kinaesthetics als unumgängliche Voraussetzung, um diesen Expertenstandard effektiv und effizient umsetzen und im Berufsalltag wirklich leben zu können. Des Weiteren ist in Deutschland die Vernetzung von TrainerInnen, Geschäftsleitung und Vorstand, damit der riesige Erfahrungsschatz aller TrainerInnen genutzt werden kann, ein großes Thema.

Die Chance, von- und miteinander zu lernen. Die Delegierten jedes Landes berichteten von ihren Themen, den Hintergründen, ihrer Perspektive und Herangehensweise. Durch die Fragen und Gedanken der anderen Delegierten der Länder und Ressourcenpools und der AusbilderInnen gelang ein ständiger Perspektivenwechsel. Dabei wurden jeweils auch Aspekte beleuchtet, die sonst eher im Verborgenen bleiben. Es kristallisierten sich grundlegende Muster und Schwerpunkte heraus, die, wie auch erkennbar wurde, für alle Länder eine Bedeutung haben.

Die Organisation verstehen, um die Zukunft zu gestalten. Die Erkenntnisse aus der gemeinsamen Auseinandersetzung bergen die Chance, unsere eigene Organisation besser verstehen zu lernen. Sehr deutlich wurde in diesem Jahr, dass die Rahmenorganisation EKA den einzelnen Länderorganisationen die Möglichkeit bietet, einer-

seits ihre spezifischen Themen zu bearbeiten, andererseits aber auch durch die Auseinandersetzung mit anderen Länderorganisationen die Perspektive zu wechseln und so neue Denksätze und Ideen zu entwickeln. So kann jedes Land von den anderen lernen, so können wir unsere Möglichkeiten erweitern und damit die Zukunft gemeinsam gestalten.





In einem kleinen Interview berichten im Folgenden zwei Delegierte aus Deutschland und Österreich, die zum ersten Mal an einem EKA-Treffen teilgenommen haben, über ihre Eindrücke.



lebensqualität: *Mathias Sarge, was hat dir an deinem ersten EKA-Jahrestreffen besonders gefallen?*

Mathias Sarge: Mir hat die Arbeitsweise gefallen. Im Zentrum

stand die Frage, wie die Organisation mit ihren gewachsenen Strukturen und ich als Individuum miteinander zusammenspielen. Wir beleuchteten diese Frage aus verschiedenen Perspektiven. Anfänglich dachte ich: Dieses Format ist viel zu offen. Doch jetzt kann ich sagen: Ich bin beeindruckt, was ich da alles entdecken konnte. Durch die vielen Diskussionen hat sich ein Gesamtbild ergeben, das viel tiefer ist, als ich es erwartet habe. Ebenfalls hat mich beeindruckt, dass es keine Rolle spielt, ob man Kinaesthetics-TrainerIn, GeschäftsführerIn oder AusbilderIn ist. Wir konnten uns alle auf derselben Augenhöhe mit den Fragen beschäftigen.

lebensqualität: *Was nimmst du mit für deine Vorstandsarbeit?*

Mathias: Es geht darum, die Fragen und nicht die Antworten zu suchen. Die Art, wie wir Fragen bearbeiten und der Kontext, in dem das geschieht, sind sehr wichtig. Und es ist zentral, dass wir die verschiedenen Perspektiven beleuchten. Ich habe gelernt, dass es auch auf dieser Ebene um den Kern geht, mit dem sich Kinaesthetics beschäftigt: Es geht darum, aus der Erfahrung die grundlegenden Muster des Verhaltens zu erkennen. Als Vorstandsmitglied muss ich mich der Frage stellen, welches die grundlegenden Muster sind, mittels derer unsere Länderorganisation funktionieren kann. Ein Thema, das mich beschäftigt, ist: Wie erreichen wir die Erfahrungen der TrainerInnen und wie können wir zusammen mit möglichst vielen KollegInnen Kinaesthetics weiterentwickeln?



lebensqualität: *Maria Kroiß, du warst das erste Mal am EKA-Treffen dabei. Was sind deine Eindrücke davon?*

Maria Kroiß: Ich setzte mich in den ersten Monaten als

Vorstandsmitglied von Kinaesthetics Österreich mit den Fragen in unserem Land auseinander. Und nun habe ich die Themen auf europäischer Ebene kennengelernt. Es ist interessant, dass wir uns einerseits in allen Ländern mit denselben Themen beschäftigen – und trotzdem jedes Land seine eigenen Herausforderungen hat. Durch den Austausch mit den VorstandskollegInnen und den MitarbeiterInnen in den verschiedenen Ressourcenpools konnte ich neue Sichtweisen entwickeln. Nun geht es darum, diese in die Vorstandsarbeit in Österreich wieder einzubringen.

lebensqualität: *Was sind die wichtigsten Themen, die du mitnimmst?*

Maria: Mich beschäftigt die Frage, wie wir die Erfahrungen der TrainerInnen in die Weiterentwicklung von Kinaesthetics einbinden können. Ich habe gelernt, dass wir alle dafür verantwortlich sind, dass dies gelingt. Die EKA ist eine Netzwerkorganisation. Und da muss jeder Verantwortung dafür übernehmen, dass die Entwicklung vorangeht. Mir ist klar geworden, dass auch auf der Organisationsebene die Grundidee von Kinaesthetics mitspielt. Ich kann als Person meine eigenen Erfahrungen reflektieren. Richtig weiter komme ich aber erst im Austausch mit einer anderen Person. Es braucht „Partnererfahrungen“ – nur dadurch kann sich eine gemeinsame Sprache entwickeln. Nun stehen wir vor der Herausforderung, Partnererfahrungen so zu gestalten, dass wir lernen können, wie unsere Organisation funktioniert.